

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt
Band: - (2011)
Heft: 3: Schwerpunkt : Chorlandschaft

Artikel: Susanne Würmli und ihre Chöre : singen bis zum Lichterlöschen
Autor: Ryser, Philipp
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Susanne Würmli und ihre Chöre

Singen bis zum Lichterlöschen

[ryp.] Weit über 1000 Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei Susanne Würmli-Kollhopp gelernt zu singen und Singen zu lieben. Häufig kommt es vor, dass einige von ihnen nicht nur im Chor, sondern auch in der Freizeit singen: zum Beispiel im Rathaushof, an der Museumsnacht – und auf Balkons ...

... Im Sommer 2008 findet in Österreich und der Schweiz die Fussball-Europameisterschaft statt. In Hunderten von Häusern, Wohnungen, Hinterhöfen und Gärten treffen sich Freunde, Bekannte und Verwandte, um sich gemeinsam das eine oder andere Spiel anzusehen. Am Samstag, 21. Juni tritt das bis dahin berauschend spielende holländische Team im Basler St. Jakob-Park gegen Russland an. Ein grosses Spiel wird erwartet, auch in jenem Haus im Gellert, wo sich rund drei Dutzend Menschen zusammengefunden haben, um gemeinsam einen Geburtstag zu feiern (und um nebenbei das Spiel anzusehen). Vom Spiel – das unerwartet langweilig verläuft und von Russland 3:1 gewonnen wird – werden sie enttäuscht, nicht aber vom Abend.

Irgendwann gegen viertel vor elf, das Spiel ist bereits entschieden, ziehen sich fünf junge Frauen und Männer zurück, verlassen die fussballinteressierte Festgemeinschaft und versammeln sich auf dem Balkon, um – ja – gemeinsam zu singen. Anfangs sind ihre Stimmen nur leise und zurückhaltend, kaum hörbar, doch dann werden sie immer voller und sind schliesslich harmonisch kraftvoll geeint. Es ist ein Moment grösster Intimität. Die fünf Musiker scheinen mit sich vollkommen im Reinen zu sein, singen gemeinsam und als unbeteiligter Zuhörer bekommt man den Eindruck, als ob die Sängerinnen und Sänger durch eine geheimnisvolle, spür-, aber nicht sichtbare Kraft miteinander verbunden wären. Das zuvor noch allgegenwärtige Fussball-Spiel ist schon längst bedeutungslos, unwichtig geworden – für die Musiker, aber auch für jene Gäste, die sich vom Klang dieser Stimmen mittragen, verzaubern, vielleicht sogar gefangen nehmen lassen.

Ein paar Wochen später treten die talentierten Sängerinnen und Sänger öffentlich auf. Nun singen sie als Mitglieder der Chöre «Vocale + Cantat + iVox», die einst von Susanne Würmli-Kollhopp als Jugendchöre an der Basler Musik-Akademie gegründet worden waren. Anlässlich von «Em Bebbi Sy Jazz» geben die drei Chöre in der Leonhardskirche eine Kostprobe ihres Könnens ab. Die Kirche ist voll. Freie Plätze



ze sind keine mehr auszumachen. Als die Chöre den Raum betreten und ihr erstes Lied anstimmen, wird es still. Am Ende werden sie mit tosendem Applaus verabschiedet, denn die Chor-Mitglieder haben mit ihrem Auftritt überzeugt: Sie haben nicht nur gesungen, sondern ihr Singen teilweise sogar mit schauspielerischen Gesten und Bewegungen untermalt.

Von den Zehen- bis in die Haarspitzen

«Es geht darum», so erklärt Susanne Würmli-Kollhopp später, «dass man die Musik von den Zehen bis in die Haarspitzen spürt und erlebt.» Liedinhalte solle man nicht nur stimmlich, sondern auch schauspielerisch handelnd, tanzend und «fühlend» wiedergeben. «So stimmt nicht nur der Rhythmus, sondern auch die Aussage besser – und abgesehen davon ist es für jeden Einzelnen gesünder, wenn er sich bewegt.» Sie lacht.

Lieder erzählen häufig Geschichten. Sie können als ein Schlüssel betrachtet werden, der hilft, die Welt, in der wir leben, andere Menschen und fremde Kulturen, besser kennen und verstehen zu lernen. Für Volkslieder gelte dies im Speziellen, findet Susanne Würmli-Kollhopp, denn deren Texte und Melodien, die auf eine Musikpraxis in bestimmten Gesellschaften und sozialen Gruppierungen hinweisen, ermöglichen es, «andere Länder nicht nur besser, sondern überhaupt erst verstehen zu können». Dies ist eine Erkenntnis, die sie bereits als 12-Jährige hatte. «Ich lebte von da an», so erzählt sie, «im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen.» Nachdem sie ihre Eltern verloren hatte, wuchs sie zusammen mit Kindern und Jugendlichen aus halb Europa im appenzellischen Trogen auf. «Die Internationalität im Kinderdorf war für mich etwas sehr Positives, Inspirierendes: Wir gingen gemeinsam zur Schule und da hörte ich Lieder in finnisch, ungarischer, griechischer und weiteren Sprachen. Das interessierte mich brennend. Wir sangen sehr viel.»

In dieser Zeit erhielt sie auch ihren ersten Musikunterricht. Sie hatte zwar schon als kleines Kind gern und viel gesungen, hatte jedoch im Elternhaus keine Möglichkeit erhalten, ein Instrument zu erlernen. «Meine Mutter hatte zwar eine schöne Stimme und sang im Chor unseres Dorfes, aber sonst hatte niemand in unserer näheren Verwandtschaft und Bekanntschaft etwas mit Musik zu tun. Mein Vater sang gerne und laut, aber er kannte nur drei Lieder und die



sang er ziemlich falsch. Wir besaßen auch schon ein Grammophon, aber halt kaum Platten dazu.»

Im Kinderdorf Pestalozzi erhielt sie dann aber Klavier-Unterricht. Im Schweizerhaus, in dem etwa 22 Kinder wohnten, stand im Wohn- und Esszimmer ein Klavier, auf dem sie viel übte – oft mitten im Stimmengewirr und Lärm ihrer Mitbewohner. Liederbücher, die es damals erst spärlich gab, waren für sie immer ein besonderes Geschenk. «Schon bald konnte ich die Lieder vorwärts und rückwärts.»

«... wie ein Schatz»

Die Liebe zur Musik liess sie nicht mehr los. Ob in ihrem Beruf als Primarlehrerin oder später als Heilpädagogin – das gemeinsame Singen blieb für sie immer zentral. «Irgendwann», so fährt sie fort, «hatte ich ein riesiges Liedgut von sicher über 500 Liedern in meinem Kopf. Das war wie ein Schatz.» Mit ihren Mittelschul-Kolleginnen nahm sie jede Gelegenheit wahr, um gemeinsam zu singen. Dabei improvisierte sie immer wieder neue Stimmen dazu. Als Susanne Würmli-Kollhopp später Kinderchöre aufbaute, kam ihr diese Fähigkeit des Komponierens zugute. Sie brachte sich das Notenschreiben auf dem Computer

bei und hat inzwischen bereits verschiedene Bände mit Volkslieder-Sätzen herausgegeben.

1980 bekam Susanne Würmli-Kollhopp das Angebot, in der neu gegründeten Musikschule in Riehen einen Kinderchor aufzubauen. Die Kinder kamen in Scharen. Später erfolgte dann der Aufbau von Kinder- und Jugendchören an der Musikschule in Basel. So kam es, «dass ich im Laufe der Zeit neun Kinder- und Jugendchöre betreute mit insgesamt bis zu 400 Sängerinnen und Sängern.» Für ihre langfristige und erfolgreiche Tätigkeit als Chorleiterin erhielt sie im November 2010 den mit 20'000 Franken dotierten Kulturpreis des Kantons Basel-Stadt von Regierungsrat Guy Morin überreicht.

Seit zwei Jahren wäre Susanne Würmli-Kollhopp nun pensioniert – eigentlich. Noch immer leitet sie fünf Chöre: drei Jugendchöre, den Vepate-Frauenchor Basel und seit 31 Jahren den gemischten Chor ihres Wohnortes Buckten. Damit aufhören – nein, sie schüttelt den Kopf, nein –, das wird sie vorläufig nicht. Nach wie vor setzt sie sich mit grossem Engagement dafür ein, ihre Begeisterung für die Musik, für das Singen von fremden und eigenen Volksliedern an die Mitglieder ihre Chöre weiterzugeben, was



ihr – die verschiedenen Konzerte machen es immer wieder deutlich – bestens gelingt. Dass sich ein Teil ihrer Sängerinnen und Sänger auch ausserhalb des Unterrichts trifft, um gemeinsam zu singen – so wie es auf jenem Balkon im Gellert im Sommer 2008 geschah –, weiss sie. «Kürzlich hörte ich, dass nach der Probe ein Teil eines Chors jeweils nach zehn Uhr abends ins Rathaus geht, um im Hof zu singen.» Dafür hätten sie mit dem Hauswart ein Abkommen getroffen, in dem sie sich verpflichteten, aufzuhören «wenn er in seiner Wohnung das Licht löscht». Susanne Würmli-Kollhopp lacht. Andere Chormitglieder seien an der Museumsnacht aufgetreten: «Heimlich, unorganisiert und weiträumig verteilt, haben sie mitten in der Masse plötzlich zu singen begonnen.» Das Schauspiel wiederholte sich ein paar Mal. Die verdutzenden Museumsnachtbesucher werden gestaunt haben. «Die Sänger und Sängerinnen aus den «Würmli-Chören» lieben diese sogenannten singenden «Flashmob-Aktionen» und sind damit auch manchmal in Warenhäusern anzutreffen», erklärt sie. «Und dann freuen sie sich an den verdutzten Gesichtern der Einkaufenden».



Bilder

Susanne Würmli-Kollhopp (links, gross im Bild) unterrichtet die Mitglieder einer ihrer Jugendchöre.

Quellen:

Diverse Artikel aus dem Archiv der Basler Zeitung.
Interview mit Susanne Würmli-Kollhopp im April 2011.